

Marktkirche Hannover

Gottesdienst am Erntedankfest, Sonntag, 1. Oktober 2017, 10 Uhr
Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Epistel: 2. Korinther 9, 6-10

Ich meine aber dies: Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen. Ein jeder, wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk; wie geschrieben steht (Psalm 112,9): »Er hat ausgestreut und den Armen gegeben; seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit.« 10 Der aber Samen gibt dem Sämann und Brot zur Speise, der wird auch euch Samen geben und ihn mehren und wachsen lassen die Früchte eurer Gerechtigkeit.

Evangelium: Matthäus 6, 25-34

Darum sage ich euch: Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie? Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt? Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen? Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach dem allen trachtet die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde,

eigentlich ist Erntedank ein fröhliches Fest. Wir sprachen davon, und so ist unser ganzer Gottesdienst gestimmt. Aber das ist keineswegs selbstverständlich. Die meisten Menschen der Karibikinseln, über die kürzlich ein schwerer Wirbelsturm nach dem anderen gezogen ist, haben nichts Schönes mehr, um es dankbar vor den Altar zu bringen. Oder die Leute in den Erdbebengebieten Mexikos.

Die Erde ist eben nicht selbstverständlich freundlich, wie es der sonst so kluge Sänger Herbert Grönemeyer in seinem Lied „Ein Stück vom Himmel“ besingt. Auch die Erde kann unfreundlich sein, grausam und gnadenlos, die Schöpfung ist nicht selbstverständlich schön.

Darum war für die Alten der Erntedank immer auch das Fest der staunenden! Dankbarkeit. Sie wussten noch und erlebten es täglich auf ihren Feldern, dass ihrer Hände harte Arbeit auch in vergeblicher Mühe enden konnte.

Für die meisten unter uns ist das weit, weit weg. Wir brauchen eigentlich nur noch ein halbwegs gefülltes Konto, dann können wir uns im Supermarkt der reichen Welthälfte fast alles kaufen. Auch Lebensmittel, die Mittel zum Leben. Auch Früchte und Gemüse, Brot und Saft, Salz und Gewürze.

Das soll darum unsere erste Haltung am Erntedanktag bleiben: wir feiern ein Fest staunender Dankbarkeit. Es ist unglaublich, aber wahr: wir können uns satt essen, die Erde ernährt uns, wir müssen nicht hungern. Wer das erlebt, wird staunend feiern – und sehr demütig sein. Weil das alles überhaupt nicht selbstverständlich ist.

Liebe Gemeinde,

in der evangelischen Tradition der letzten Jahrhunderte ist Erntedank darum auch ein strenges Fest. Ich habe heute das Evangelium ausgetauscht. Zu Erntedank gehört eigentlich das vom reichen Kornbauern, der überheblich wird und maßlos. Er muss sterben im Gleichnis und findet sich plötzlich mit leeren Händen vor. So sollen die Hörer lernen, dass wir nackt geboren werden und letzten Endes auch nackt sterben. Am Wohlstand entscheidet sich unser Himmel nicht.

So viel Strenge verträgt sich schlecht mit der ausgelassenen Festfreude am gedeckten Tisch.

Und doch sollten wir uns gerade daran erinnern lassen am Erntedanktag. Wer sich eine scheinbar unfehlbare Welt mit trügerisch schönen Bildern zurechtbastelt, kann auch im 21. Jahrhundert noch entlarvt werden wie der sogenannte reiche Kornbauer im Gleichnis der Bibel.

„Nun iss und trink, liebe Seele, und sei guten Mutes. Es wird schon niemand merken, dass wir geschummelt haben. Die Software ist zu raffiniert. Lass uns die Hochglanz-Broschüren verteilen und die Bilanzserfolge feiern. Hauptsache, vorne auf der Bühne sieht alles bestens aus.“

Das nennt die Bibel Narretei, liebe Gemeinde, und sie macht keinen Hehl daraus, wie sehr sie uns Menschen verachtet, wenn wir so gierig sind. Nein, mehr noch: Gott weint über uns und leidet stellvertretend an diesem selbstzerstörerischen Hochmut.

Will ich also, liebe Gemeinde, mit dem Evangelium von der großen Sorglosigkeit ablenken von der scharfen Kritik? Das sei ferne. Vielmehr soll es darum gehen, die ungeschminkte Selbstwahrnehmung mit der staunenden Dankbarkeit zu verknüpfen.

Wer einmal erkannt und geglaubt hat, diese Welt als Wunder zu begreifen, wird sich und andere nicht mehr belügen wollen.

Dass wir leben dürfen, ist ein Wunder. Bei der Geburt eines gesunden Kindes erleben das Eltern ganz unmittelbar. Bis heute und immer wieder neu. Wir ernten die Frucht unserer kleinen Menschenliebe aus Lust und Leidenschaft, und können doch eigentlich gar nichts dazu tun. Außer Liebe, und hoffentlich Zuneigung und Treue und Aufmerksamkeit und Zärtlichkeit. Aber wir haben es nicht erfunden und es gehört uns auch nicht. Und einen Anspruch auf das Wunderbare, sozusagen eine automatische Lebensversicherung mit Vollausszahlung, haben wir schon gar nicht.

Das macht dankbar. Erntedankfest konkret.

Denn wir wissen und erleben, dass dieses Wunder des Lebens niemals selbstverständlich ist. Es gehört uns nicht, und wir müssen es wieder loslassen. Es kann uns verloren gehen, und wir sollen es nicht mit Gewalt verbiegen.

So ist es mit der ganzen Schöpfung, liebe Gemeinde. Dass sie schön zu uns kommt, reichlich und sättigend, voller Lust für die Augen und den Gaumen und ein ganzes Leben, das ist ein großes, großartiges Wunder. Wir sollen ein Teil dieses Wunders werden. Uns hineinsingen, hineindanken, hineinarbeiten, hineinbeten. Staunend Erntedank feiern. Wissen, dass uns nichts davon, aber auch gar nichts gehört, sondern alles geschenkt ist. Aber dass wir für alles Verantwortung tragen sollen, weil es uns ganz und gar anvertraut ist. Das Kind, die Arbeit, die Ernte. Die Zukunft. Auch die Zukunft der Welt. Die Politik. Die Bebauung und Bewahrung der Erde. Deshalb übrigens kann uns auch unsere Gesellschaft nicht gleichgültig sein, unser Land nicht und unser Staat. Deshalb sind uns nach dem Bild der Bibel übrigens auch alle Menschenkinder anvertraut, immer die der ganzen Gemeinde, und nicht nur die, die wir uns selbst aussuchen.

„Sorgt nicht um euer Leben“ heißt deshalb heutzutage zuerst: macht das Leben nicht zur Machtfrage, zu eurem Besitz, zu eurer Verfügungsmasse. Das bringt keinen Segen. Sondern liebt es. Hegt es und pflegt es. Liebt eure Demokratie. Sät alles, womit ihr andere segnen könnt, gerne aus und mit Engagement. Wendet euch der Erde zu. Ohne Herrschaftsansprüche, aber mit Dienstbereitschaft. Trachtet zuerst und zuletzt nach der Gerechtigkeit, dann werdet ihr auch in kärglichen Zeiten zufrieden Erntedank feiern. Weil es euch ums Leben geht, und nicht um das eigene Ego.

Wer Erntedank feiert, liebe Gemeinde, gehört zu den fröhlichen und heiteren Menschen. Fähig, sich noch am kleinen Glück zu freuen und alles, wirklich alles mit den anderen zu teilen. Staunend stehen wir am Altar und spüren: wir sind Beschenkte des Lebens. Selbstverständlich ist das nicht. Neben uns kann einer in Trauer sein, mit ihm wollen wir unsere Lebenskraft teilen. Im anderen Nachbarhaus kann jemand erschrocken sein über eine schlimme Krankheit. Dem wollen wir Trost bringen.

Wir verlieren die Angst um unser Leben. Wir hören, dass wir geliebt sind bei Gott. Wir erkennen die Geschenke des Lebens. Bei den kleinen fängt es an.

Erntedank ist ein Fest staunender Dankbarkeit.

Das dürfen wir glauben. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.